

Gebet und Geheimnis

Spiritualität aus der Liturgie

Herausgegeben von
George Augustin, Marco Benini und
Ingo Proft

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg im Breisgau
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Saint Laurent (Haute-Savoie), Frankreich:
Kirche Saint Laurent (19. Jh.), Glasmalerei. Monstranz. –
© Christelle Glémet / akg-images
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: PBTisk a. s., Přeborn
Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-39380-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84103-3

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
-----------------------------------	---

I. Das Geheimnis der Eucharistie

George Augustin SAC

Die reale Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie	15
---	----

Paul Zulehner

Eucharistie: Quelle und Höhepunkt?	29
--	----

Alexander Saberschinsky

Das eucharistische Hochgebet im Spannungsfeld zwischen theologischem Gehalt und feierbarer Gestalt. Eine Anfrage an die Gebetssprache der Liturgie	39
--	----

Johannes Paul Chavanne OCist

Gott alle Herrlichkeit und Ehre. Zu Theologie und Praxis der Schlussdoxologie des eucharistischen Hochgebetes	51
--	----

Cornelius Roth

Das Empfangene weitergeben – liturgietheologische Gedanken zum Schlussgebet (Postcommunio)	61
---	----

Alois Schwarz

Die Feier der Eucharistie als resonanter Bildungsauftrag	71
--	----

Werner Horn

Deutsche Messen im 16., im 19. und im 20. Jahrhundert	81
---	----

II. Spiritualität aus der Liturgie

Stefan Geiger

Zeit als Ort der Gottesbegegnung:

Grundzüge einer liturgischen Spiritualität 97

Anton Höslinger CanReg

Der brennende Dornbusch.

Begegnung mit Gott und Anspruch Gottes im Wort Gottes 107

Gunda Brüske

„Weggefährten kraft der Würde der Taufe“.

Taufspiritualität, Synodalität und das liturgische Gedächtnis der

Taufe. Oder: Taufspiritualität freisetzen heißt Synodalität stärken.

Zur Feier des Taufgedächtnisses 120

Michael Meyer-Blanck

Die Messe beten. Zur Spiritualität des Kirchgangs 132

Marco Benini

„Christus, göttlicher Herr, dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben“.

Anmerkungen zu einer liturgischen Spiritualität anhand des

Komplethymnus des Alphanus von Salerno 142

Carsten Barwasser OP

„Scientia affectiva“ – Theologische Spiritualität bei

Katharina von Siena 153

Thomas R. Elßner

Seelenverwandte in mystisch-theosophischer Tonlage.

Jakob Böhme und Angelus Silesius –

„Morgenstern der finstern Nacht“ 164

Klaus Vellguth

Es ist Zeit, Natur und Schöpfung heimzuholen.

Über die Missa pro custodia creationis und andere

schöpfungstheologische Perspektiven in der Liturgie 183

III. Die Feier der Liturgie

Daniel Seper

Gottesdienst gemeinsam feiern.

Von der „aktiven Teilnahme des Volkes“ (Pius Parsch) zur „vollen, bewußten und tätigen Teilnahme aller Gläubigen“ (SC 14) 201

Frank Walz

Anders feiern – anderswo und anderswie!

Auf dem Weg von einer „Fernsteh“- zu einer „Präsenz“-Liturgie . . . 217

Michael Okyerefo

Die Liturgie im alltäglichen Leben in Ghana 233

Jürgen Riegel SAC

„Die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen ...“ (Eph 3,18f.) –

Impulse zu einer liturgischen Theologie aus dem Epheserbrief . . . 243

Sebastian Schneider

Das Gloria (Lk 2,14) in neuem Glanz 257

Jürgen Bärsch

„... von Gott selbst auserwählt“.

Die „Ministrantenweihe“ im Spiegel der Zeitschrift

„Bibel und Liturgie“ 273

IV. Liturgie in der Nachfolge Christi

Ingo Proft

Weg, Wahrheit und Leben 285

Savio Vaz SAC

„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“:

Christliche Liturgie in ihrer Beziehung zur christlichen Ethik . . . 293

Inhalt

Ricarda Schlenke

Liturgie und Nächstenliebe 302

Günter Riße

Religion(en) – Wegweiser: Lehren, Leben und Kult 315

Stefan Laurs

Glauben schenken. Gedanken zum Wesen des
christlichen Glaubensaktes 322

Autorenverzeichnis 333

Publikationen Andreas Redtenbacher 337

Vorwort der Herausgeber

„Die Liturgie ist zugleich der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (Sacrosanctum Concilium 10). Mit dieser Überzeugung wird die Grundperspektive benannt, aus der das Zweite Vatikanische Konzil die Erneuerung des liturgischen Lebens der Kirche in Angriff nehmen möchte. Liturgie ist der Ort, an dem das Heilsgeheimnis *objektiv* vergegenwärtigt wird und *subjektiv* von den Gläubigen angeeignet wird. Aus diesem Grund ist Liturgie das Herzstück des Lebens und der Sendung der Kirche. Wir feiern Liturgie zur Verherrlichung Gottes und zur Heiligung des Menschen. Liturgie in ihrer Ganzheit hält das christliche Leben zusammen. In der Verherrlichung Gottes erfahren wir Menschen das Heil und die Kraft zur Gestaltung des Lebens. Liturgie ist folglich der Ort, an dem wir am Leben Gottes teilnehmen dürfen. Sie ist die spirituelle Quelle, aus der wir schöpfen dürfen, um unsere Glaubenskraft zu erneuern.

Ohne liturgisches Leben gibt es kein kirchliches Leben. Das Zweite Vatikanische Konzil wollte die Kirche durch die Erneuerung der Liturgie verlebendigen. Nicht zufällig hat das Konzil die Liturgiekonstitution als erste veröffentlicht. Durch die aktive, bewusste und tätige Teilnahme aller Gläubigen an der Liturgie soll die Kirche aufgebaut und aus der Mitte des Glaubens neu gestaltet werden.

Der vornehmste und alles verbindende Lebensvollzug der Kirche ist Liturgie. In ihr wird das Evangelium verkündet und gefeiert. Die Gläubigen werden mit dem menschengewordenen Wort Gottes gestärkt, um in der Nachfolge Christi die Welt im Geist des Evangeliums zu prägen und zu verwandeln. In der Liturgie bringt die Kirche die Welt vor Gott – und in dieser Begegnung wird die Welt selbst verwandelt. So wird die Liturgie zum Ort, an dem Heil geschieht, sich Beziehung ereignet und das Mysterium Gottes das menschliche Leben durchdringt.

„In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, ‚vollzieht sich‘ ‚das Werk unserer Erlösung‘, und so trägt sie in höchstem Maße dazu bei, daß das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird, der es eigen ist, zugleich göttlich und menschlich zu sein, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet, voll Eifer der Tätigkeit hingegeben und doch frei für die Beschauung, in der Welt zugegen und doch unterwegs; und zwar so, daß dabei das Menschliche auf das Göttliche hingeordnet und ihm untergeordnet ist, das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung, das Gegenwärtige auf die künftige Stadt, die wir suchen.“ (Sacrosanctum Concilium 2)

Diese Perspektive schärft den Blick für den doppelten Charakter liturgischer Vollzüge: Sie sind heilsgeschichtliche Vergegenwärtigung des Pascha-Mysteriums Christi und zugleich spirituelle Praxis, in welcher der Mensch in eine lebendige Beziehung zu Gott tritt: Gott, der sich in Jesus Christus durch den Heiligen Geist ein für alle Mal und in der Feier der Eucharistie immer wieder neu zu uns Menschen bekennt und zur Teilhabe am trinitarischen Heilsgeheimnis einlädt.

Indem wir in der Liturgie mit dem trinitarischen Gott in Begegnung kommen, erwächst eine Spiritualität, aus der Christen ihren Alltag gestalten können. Liturgie ist gelebte Feier des Glaubens – eine Schule der Wahrnehmung und Bewusstseinsbildung, in der der Mensch Gott, sich selbst und der Welt neu begegnet. Sie ist zugleich eine Schule des Gebetes und der Betrachtung des Wortes Gottes. In ihr werden die Gläubigen auf ihre Sendung vorbereitet und für sie gestärkt: Die Liturgie ist somit Quelle und innere Mitte kirchlicher und persönlicher Mission.

Im Zentrum steht dabei die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des ganzen kirchlichen Lebens (vgl. *Lumen gentium* 11). In ihr wird die Hingabe Christi gegenwärtig, und in der Teilhabe daran werden die Glaubenden in das trinitarische Beziehungsgeheimnis hineingenommen.

Das Thema des vorliegenden Bandes ist **„Gebet und Geheimnis – Spiritualität aus der Liturgie“**. Er möchte die Tiefendimension einer lebendigen Liturgie in der Praxis freilegen und so den persönlichen Zugang zur Liturgie erweitern. Dabei werden sowohl theologische Grundfragen als auch spirituelle und pastorale Implikationen in den Blick genommen. Ziel ist es, das Verständnis für den Eigen-Sinn und den Eigen-Wert der Liturgie zu vertiefen und zugleich ihre spirituelle Kraft für das Leben der Kirche und jedes Christen/jeder Christin zu entfalten.

Die hier versammelten Beiträge verstehen sich als interdisziplinärer Diskurs, der systematische Theologie, Liturgiewissenschaft, Exegese und Pastoral, verbunden durch eine spirituelle Praxis, in ein vertieftes Gespräch bringen möchte.

Der vorliegende Band ist Andreas Gottlieb Redtenbacher CanReg anlässlich seiner Emeritierung als Lehrstuhlinhaber an der Vinzenz Palotti University gewidmet. Sein wissenschaftliches wie pastorales Wirken ist der liturgischen Spiritualität in besonderer Weise verpflichtet. In seiner Forschung und Lehre wie auch in seiner persönlichen Seelsorgepraxis wird die Verbindung von theologischer Reflexion und gelebter Liturgie erfahrbar. Redtenbachers Weg steht in einer Tradition, die maßgeblich von Pius Parsch geprägt wurde. Wie dieser versteht er es, Liturgie nicht als abstrakten Gegenstand theologischer Wissenschaft, sondern als Lebensvollzug der Kirche zu deuten. Dabei geht es ihm nicht zuletzt darum, das Gebet der Kirche und die Feier der Liturgie als Quelle spirituellen Lebens für die Menschen von heute fruchtbar zu machen.

Redtenbachers Arbeiten greifen die Grundintuition Parschs auf, dass „die Liturgie das Leben der Kirche“ ist, und übersetzen diesen Impuls in die Gegenwart. So dienen seine Studien nicht nur der liturgiewissenschaftlichen Forschung, sondern immer auch der pastoralen Praxis und der Verlebendigung des Glaubens in den Gemeinden. In seinem wissenschaftlichen Engagement, seiner akademischen Lehre und seinem persönlichen Zeugnis wird sichtbar, wie Liturgie zu einer Schule der Nachfolge Christi werden kann.

Die Inhalte dieses Bandes möchten in diesem Sinne daher nicht nur Fragen der Forschung fortführen, sondern als Zeugnis des Glaubens dazu beitragen, Liturgie als lebendige Quelle und geistliche Kraft für das Leben in der Nachfolge Christi zu entfalten.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihr Wirken und die damit verbundenen geistig-geistlichen Impulse. Ebenso danken wir Ricarda Schlenke für die gewissenhafte Redaktion des Buches. Wir hoffen, dass der vorliegende Band Andreas Redtenbacher Freude bereitet und eine interessierte Leserschaft findet.

Vallendar und Trier, am Fest des Heiligen Andreas

George Augustin | Marco Benini | Ingo Proft

I. Das Geheimnis der Eucharistie

Die reale Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie

1. Hinführung

In einer Welt, die von schnellen Veränderungen, Unsicherheiten und oft auch spiritueller Entfremdung geprägt ist, stellt sich für viele Menschen die Frage nach der Gegenwart Gottes dringlicher denn je. Wie kann Gott erfahrbar werden? Wo und wie begegnet der Mensch dem Geheimnis Gottes in seinem Leben? Der christliche Glaube antwortet darauf mit der Glaubensgewissheit der Realpräsenz Christi, vorzüglich in der Feier der Eucharistie.

Von den unterschiedlichen Aspekten der Eucharistie ist die Realpräsenz die identitätsstiftende und alles tragende Realität. Realpräsenz und Hingabe Christi im Kreuzesopfer sind in der Eucharistie eng miteinander verbunden. Diese beiden Aspekte sind im gegenwärtigen Ringen nach Gewissheit im katholischen Eucharistie-Glauben am stärksten angefragt. Sie sind aber zugleich entscheidend, um die identitätsstiftenden Elemente des katholischen Eucharistie-Glaubens zu identifizieren.

Sich der Gegenwart des auferstandenen Herrn in der Eucharistie gläubig erklärend anzunähern, um einen Verständigungshorizont für die Realität seiner heilschenkenden Anwesenheit zu eröffnen, ist eine bleibend notwendige Aufgabe des theologischen Nachdenkens insgesamt.¹ Die Bedingung der Möglichkeit, dass Jesus Christus in der Kirche und ihrem Heilshandeln gegenwärtig sein kann, ist seine Divinität. Auf den Punkt

¹ Vgl. George Augustin, Das Sakrament der Eucharistie als Fülle des Heilsmysteriums, in: Ders., Manfred Probst (Hg.), *Wie wird man Christ? Taufe, Firmung, Erstkommunion in der Spannung von Theologie und pastoraler Wirklichkeit*, St. Ottilien 2000, 325–350; George Augustin, *Eucharistie glauben, lieben und feiern*, in: Ders. (Hg.), *Eucharistie verstehen, leben feiern*. Festschrift für Kurt Kardinal Koch, Ostfildern 2020; George Augustin (Hg.), *Eucharistie und Erneuerung. Aufbruch aus der Mitte des Glaubens*, Freiburg i. Br. 2021.

gebracht: Der Glaube an die reale Gegenwart Jesu Christi ist die logische Konsequenz des christlichen Glaubensbekenntnisses: Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch.² Die Glaubensgewissheit der Auferstehung und die daraus folgende Erkenntnis der Gottessohnschaft und Heilsmittlerschaft Jesu Christi ermöglicht es uns, zu bekennen, dass der auferstandene Herr in der Kirche und ihren Lebensvollzügen heilsschenkend gegenwärtig sein kann. Als der auferstandene Herr ist er anwesend, unsichtbar, aber real mit seinem verkörperten Leib. Der christliche Glaube und das kirchliche Handeln basieren auf der Verheißung des Auferstandenen: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Der vorliegende Artikel möchte sich der Frage nach der Realpräsenz Christi aus mehreren Perspektiven nähern: zunächst philosophisch und phänomenologisch, dann biblisch-theologisch, um schließlich die Eucharistie als den besonderen Ort der Gottesgegenwart hervorzuheben und die Konsequenzen für ein gelebtes Christsein zu reflektieren.

Der Begriff ‚Präsenz‘ ist vielschichtig und vielgestaltig. Präsenz bezeichnet nicht nur physische Anwesenheit, sondern auch eine erfahrbare Wirklichkeit, die sich im Bewusstsein der Menschen zeigt, also innerlich wahrgenommen werden kann. So kann die Präsenz als das unmittelbare Erscheinen einer geistig-geistlichen Wirklichkeit im Bewusstsein, die über das Sinnlich-Physische hinausgeht, verstanden werden.³

In Bezug auf die Gegenwart Gottes stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, wie das Transzendente überhaupt in der Welt präsent sein kann. Hier können wir die natürliche Gottesnähe, die allen Menschen durch ihre Schöpfung gegeben ist, von einer höheren, gnadenhaften Gegenwartsweise Gottes unterscheiden, die eine ‚nova creatura‘, eine neue Schöpfung in der Kraft der Auferstehung Jesu Christi hervorbringt: „Das Gnadenwirken Gottes bedeutet eine wesentlich neue davon zu unterscheidende Gegenwartsweise, es bewirkt eine ‚nova creatura‘, eine neue Schöpfung. Die Gnadengegenwart Gottes steht auf einer wesentlich höheren Ebene als die schon mit der natürlichen Gottebenbildlichkeit des Menschen, mit seinem Leib und seiner Seele gegebene Gottesnähe.“⁴

² Vgl. DH 301f.

³ Allgemein zur Präsenz der Dinge, indem sie im Bewusstsein erscheinen, vgl. Edmund Husserl, *Die Idee der Phänomenologie. Fünf Vorlesungen* (PB Bd. 392), Hamburg 1986, Nachdruck 2016.

⁴ Johannes Stöhr, *Realpräsenz und Aktualpräsenz des eucharistischen Heilandes*, in:

Diese Unterscheidung ist wichtig, um zu verstehen, dass Gottes Gegenwart sich nicht nur in der Schöpfung zeigt, sondern darüber hinaus in der Gnade eine neue, tiefere Wirklichkeit eröffnet und in Jesus Christus, in seiner Person und seinem Heilswerk als einmalige und einzigartige Vermittlung von Transzendenz und Immanenz gegeben ist. Um diese Wirklichkeit in seiner Tiefe zu begreifen, ist es notwendig, sich kurz die biblischen Grundlagen zu vergewissern.

2. Die Erfahrung der Gegenwart Gottes in der Heilsgeschichte

Für das Volk Israel stand die Existenz Gottes außer Frage: Die gesamte Schöpfung ist radikal auf ihren Schöpfer verwiesen und verdankt sich ihm allein. Innerhalb dieser Ordnung kommt dem Menschen in jüdisch-christlicher Überzeugung eine Sonderstellung zu: „Gottes heilvolle Gegenwart konkretisiert sich nachvollziehbar [...] in dem Menschen als ansprechbares Gegenüber zum Schöpfer selbst. In den von JHWH geschaffenen Strukturen von Raum und Zeit vollzieht sich diese Beziehung, in der der Mensch als Ebenbild Gottes auf diesen in seinem Lebensvollzug und Schöpfungsauftrag von Gen 1 grundlegend verwiesen bleibt.“⁵

Ausgehend von dieser Beziehungsdynamik stellt sich dann die Frage nach dem *Wie* der Gegenwart Gottes. Die alttestamentlichen Schriften entwickeln hierfür unterschiedliche Ausdrucksformen. Besonders prägnant ist der in der Priesterschrift sowie in der Psalmen- und Tempeltheologie zentrale Begriff der *Herrlichkeit* (*kabod*),⁶ der die Präsenz Gottes zur Sprache bringt. Diese *Herrlichkeit* fungiert als theologische Verdichtung der erfahrbaren Gegenwart Gottes und wird zunächst mit dem Zeltheiligtum, später mit dem Tempel verbunden. Zugleich bleibt Gottes Gegenwart nicht auf kultische Orte beschränkt: In der Symbolik von *kabod* und Wolke eröffnet sich eine Form göttlicher Immanenz,⁷ die auch in tempelloser Zeit Räume der Gottesbegegnung und Führung ermöglicht. Der Kult erscheint

Albrecht von Brandenstein-Zeppelin, Alma von Stockhausen (Hg.), *Eucharistie*, Weilheim-Bierbronn 2020, 33–72, hier: 33.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Michael Emmendorffer, *Gottesnähe. Zur Rede von der Präsenz JHWHs in der Priesterschrift und verwandten Texten* (WMANT 155), Göttingen 2019, 55.

⁷ Ebd., 165.

dabei zunehmend als Antwort auf das vorausgehende Handeln Gottes. Er vergegenwärtigt und belebt den Bund, ähnlich wie die Beschneidung (vgl. Gen 17), immer neu im Leben Israels.

In der prophetischen Tradition, insbesondere bei Ezechiel und Jeremia, wird diese Dynamik weitergeführt und vertieft. Angesichts des gebrochenen Sinai-Bundes wird ein neuer, ewiger Bund verheißen (vgl. Ez 16,59f.), der nicht mehr vom Menschen aufgekündigt werden kann, da er allein im Handeln Gottes gründet. Die Teilhabe am Heil erweist sich damit als Gabe göttlicher Initiative: Der unverfügbare Gott wendet sich seinem Volk zu und schenkt ihm seine bleibende Gegenwart: „Der unverbrüchliche, von JHWH selbst gewährte Heilsbund gründet in der bleibenden Gegenwart des unverfügbaren Gottes. Gebunden an diesen Gott, findet das Gottesvolk seine nicht mehr verlierbare Lebensgemeinschaft mit ihm – diese freilich als ständig neu zu empfangende Gabe des sich schenkenden Gottes.“⁸

Von hier aus lässt sich der Blick auf das Neue Testament als konsequente Weiterführung dieser Linie richten. Was im Alten Testament in vielfältigen Zeichen zur Sprache kommt, verdichtet sich nun in der Person Jesu Christi selbst: In ihm ist die Gegenwart Gottes personal und geschichtlich greifbar. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch, die Israel als bleibende Gabe erfahren durfte, erhält in Christus ihre höchste Intensität und Unmittelbarkeit.

Dabei bleibt diese Gegenwart jedoch nicht auf die irdische Lebenszeit Jesu beschränkt. Gerade im Horizont von Tod und Auferstehung Jesu Christi sowie der Sendung der Jünger gewinnt sie eine neue, universale Gestalt. Am Ende des Matthäusevangeliums steht daher nicht zufällig die Zusage: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Diese Worte sind als verlässliche, auf Dauer gestellte Selbstverheißung Jesu zu verstehen. Sie greifen die alttestamentliche Erfahrung des „Mit-Sein“ Gottes auf und führen sie in eine neue Qualität: Die Gegenwart Gottes wird nun an die Person des auferstandenen Christus gebunden, der in seiner Kirche anwesend ist und durch sie in der Welt handelt. Das eigentliche Dasein Jesu Christi nach seiner Auferstehung ist seine himmlische Daseinsweise *in gloria patris*, in der Herrlichkeit des Vaters.

⁸ Franz Sedlmeier, Zur prophetischen Bundestheologie, in: Bernd Biberger, Manfred Gerwing, Joachim Schmiedl (Hg.), Bundestheologie. Gott und Mensch in Beziehung, Vallendar 2015, 83–109, hier: 109.

Alle Formen der erfahrbaren Wirklichkeit seiner Gegenwart sind davon abgeleitet. In besonderer Weise konkretisiert sich im Geheimnis der Eucharistie diese Gegenwart.

3. Sakrament der Gegenwart Christi

Die Feier der Eucharistie ist das Spiegelbild des gesamten christlichen Lebens und Ausdruck der kirchlichen Identität. Als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens⁹ kann sie als pulsierendes Herz der Kirche verstanden werden. Die Gegenwart Christi ist die Eucharistie-begründende Realität. Weil er als Auferstandener persönlich in der Eucharistie gegenwärtig ist, ist sie das, was sie ist: Der privilegierte Erfahrungsort seiner Gegenwart.

Die Eucharistie umfasst das ganze Heilshandeln Christi, seine Ganzhingabe. Der als auferstandener Herr mit seinem verkörperten Leib zur Rechten Gottes sitzt, ist in der Opferfeier der Kirche bleibend gegenwärtig.¹⁰ Die Eucharistie ist deshalb innerlich durch die Hingabe Christi bestimmt, denn seine Auferstehung bedeutet die Einführung in die ewige Gegenwart Gottes. In ihrer Feier treten wir in diese ewige Gegenwart ein und erhalten Anteil an der einen Hingabe Christi für unser Heil.¹¹

Wenn die Verheißung Christi mehr ist als eine abstrakte Zusage, muss sie sich in erfahrbare Weise verwirklichen. Dies geschieht in der Eucharistie. Sie ist der Ort der verdichteten Präsenz Gottes in der Welt und in ihrer Feier sind die Menschen eingeladen, in die Gegenwart Gottes einzutreten und ihm ihr Leben zu übereignen.

Die Eucharistie knüpft an die alttestamentlichen Formen der Gottesgegenwart an und überbietet sie zugleich. Was dort in Zeichen wie der Herrlichkeit vergegenwärtigt wurde, ereignet sich hier nun in sakramentaler Dichte im Geheimnis der Eucharistie: Christus selbst schenkt sich als der Gegenwärtige, der seine Kirche nährt und in der Gemeinschaft mit ihm erhält.

⁹ Vgl. SC 10.

¹⁰ Vgl. Kurt Koch, *Leben erspüren – Glauben feiern. Sakramente und Liturgie in unserer Zeit*, Freiburg i. Br. 1999, 64 f.

¹¹ Vgl. SC 10.

So wird die Zusage aus Mt 28,20 zur bleibenden Verheißung, die den Horizont für jene konkrete Gegenwart eröffnet, aus der die Kirche lebt; eine Gegenwart, die im eucharistischen Geschehen ihren ausgezeichneten Ort findet und im Glauben als tragende Wirklichkeit erfahren werden darf.

3.1 Die Gegenwart Christi in ihren unterschiedlichen Dimensionen

Das Zweite Vatikanische Konzil unterscheidet verschiedene Weisen der Gegenwart Christi: „Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn ‚derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuz selbst dargebracht hat‘ –, wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: ‚Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen‘ (Mt 18,20).“¹²

All diese Weisen sind reale Begegnungsformen, in denen Christus sich schenkt und erfahren werden kann. Innerhalb dieser Gegenwartsformen gilt es, die Gegenwart des Herrn in den eucharistischen Gaben grundsätzlich hervorzuheben. Ausgehend von dieser Grundlage können wir von unterschiedlichen Dimensionen der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi sprechen: Die Personalpräsenz, die kommemorativ Aktualpräsenz, die antizipatorische Finalpräsenz und die somatische Realpräsenz.¹³

Letztere ist von eigener, einzigartiger Qualität. Sie unterscheidet sich wesentlich von der bloß gnadenhaften und spirituellen Gegenwart: Im Sakrament der Eucharistie ist „nach der Konsekration von Brot und Wein unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und substanzhaft unter der Gestalt jener sinnenfälligen Dinge enthalten.“¹⁴ Christus ist nicht nur geistig oder symbolisch gegenwärtig, sondern *vere, realiter et substantialiter* – wahrhaft, wirklich und substanzhaft. Diese

¹² SC 7.

¹³ Vgl. Koch, *Leben* (wie Anm. 10), 191–214.

¹⁴ DH 1636; ausführlich dazu: Helmut Hoping, *Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie*, Freiburg i.Br. 2011, 279, Johannes Stöhr, *Realpräsenz* (wie Anm. 4), hier: 34.

leibhafte Gegenwart gründet letztlich im Geheimnis der Inkarnation selbst: Gott hat seine Liebe dadurch erwiesen, dass er sich nicht nur mitteilt, sondern in Christus wirklich, und in der Eucharistie immer wieder neu, gegenwärtig wird. Jesus Christus ist in seiner Person die einzigartige Vermittlung von Transzendenz und Immanenz Gottes.

Dass der auferstandene Herr in der Eucharistie gegenwärtig ist, ist das Geheimnis unseres Glaubens. Um das *Wie* seiner einzigartigen Gegenwart auszusagen, hat die Theologie den Begriff der Transsubstantiation genutzt. Dieser bringt zum Ausdruck, dass Brot und Wein in ihrem Wesen verwandelt werden, ohne dass sich ihre äußeren Gestalten ändern. Durch seine Präsenz verbindet Jesus Christus die Eucharistie untrennbar mit seiner Ganzhingabe. Was am Kreuz ein für alle Mal geschehen ist, die Hingabe Jesu und die durch sein Blut erworbene Erlösung (vgl. Hebr 8,12; 10,5–7), wird in der Feier der Messe sakramental gegenwärtig gesetzt: „Der Herr bemächtigt sich des Brotes und des Weins, er hebt sie gleichsam aus den Angeln ihres gewöhnlichen Seins in eine neue Ordnung hinein; auch wenn sie rein physikalisch gleichbleiben, sind sie zutiefst Anderes geworden.“¹⁵

Die Eucharistie ist daher Aktualpräsenz des Erlösungsopfers: Die Glaubenden werden in die Selbsthingabe Christi hineingenommen und können ihr eigenes Leben mit seinem Opfer verbinden. An dieser Stelle braucht es eine weitere Unterscheidung:

Im biblischen Sinne ist dieses Opfer zuerst Anbetung Gottes:¹⁶ Es ist die vollkommene Hinwendung des Sohnes zum Vater, in die die Gläubigen hineingenommen werden. Daraus ergibt sich eine innere Struktur der eucharistischen Lebensvollzüge, die sich in Opfer, Anbetung und Kommunion konkretisieren. Alle drei führen die Glaubenden in die Gemeinschaft mit Christus und untereinander.

¹⁵ Joseph Ratzinger, *Eucharistie – Mitte der Kirche. Vier Predigten*, München 1978, 59–60.

¹⁶ Vgl. Stöhr, *Realpräsenz* (wie Anm. 4), 35. Ausführlich zum latreutischen Charakter der Eucharistie: Maximilian Heim, *Der latreutische Charakter der Eucharistie*, in: George Augustin (Hg.), *Gott in die Mitte. Damit Glauben gelingen kann*. Für Kurt Kardinal Koch, Freiburg i. Br. 2025, 314–323.

